

2. Studien an cretaceischen Anthozoen.

Von Herrn J. FELIX in Leipzig.

Phyllosmilium transiens n. sp.

Eine Durchsicht der von REUSS als *Trochosmilium Basochesi* bezeichneten¹⁾ Korallen von Gosau ergab, dass sie sämmtlich nicht zu dieser Species gerechnet werden können, sondern theils eine neue Art der Gattung *Phyllosmilium* darstellen, theils *Rhipidogyra*, *Glyphephyllia* und verwandten Formen zugetheilt werden müssen. *Trochosmilium Basochesi*, eine Koralle, welche später von FROMENTEL mit Recht von dieser Gattung getrennt und als *Phyllosmilium* bezeichnet wurde, kommt allerdings auch bei Gosau vor, scheint dort aber die seltenste Art zu sein. Trotz des reichen Materiales, welches im Paläontologischen Museum in München, in der k. k. geologischen Reichsanstalt und in dem k. k. Hofmuseum in Wien aufbewahrt ist, habe ich nur in letzterem ein einziges Exemplar aufgefunden. Es ist prächtig erhalten und stimmt völlig mit französischen Stücken überein. Ein grosser Theil der bisher zu dieser Art gerechneten Exemplare von Gosau ist, wie oben bemerkt, als eine neue Phyllosmilien-Art zu betrachten. Die nächstverwandte Form ist *Phyllosmilium flabelliformis* FROM.²⁾ Von dieser unterscheidet sich aber *Ph. transiens* dadurch, dass bei ihr die Schmalseiten des keilförmig comprimierten Polypars einen viel stumpferen Winkel bilden, als dies bei *Ph. flabelliformis* der Fall ist, und das Polypar sich überhaupt meist viel stärker nach der Seite hin ausbreitet. Auf den dadurch entstehenden Uebergang zur Gattung *Diploctenium* soll sich der vorgeschlagene Speciesname beziehen.

Das Polypar ist stark comprimirt, der Kelch daher lang und schmal. Das untere Ende bildet einen mehr oder weniger verlängerten Stiel, an dem man eine stets nur sehr kleine Anheftungsstelle wahrnimmt. Gewöhnlich ist das Polypar etwas ge-

¹⁾ REUSS, Beiträge zur Charakteristik der Kreideschichten in den Ostalpen, p. 85, t. 2, f. 1, 2.

²⁾ FROMENTEL, Paléontol. franc. Terr. crét. Zoophytes, VIII, p. 238, t. 15, f. 1.

bogen, und zwar bald nach der grossen, bald nach der kleinen Axe des Kelches; seltener ist es gerade, keilförmig. Oefters sind die Breitseiten des Polypars durch 2 oder 3 flache Furchen eingebuchtet, so dass der Kelch, da diese Buchten auf beiden Seiten alterniren, von oben gesehen einen stark welligen Verlauf nimmt. Da die Ausbreitung des Polypars nach oben hin meist eine sehr rasche ist, so bilden die Schmalseiten desselben, im Ganzen genommen, gewöhnlich einen sehr stumpfen Winkel. Doch ist diese Ausbreitung oft eine ungleichmässige: im unteren älteren Theil eine andere als im oberen jüngeren. Eine Gesetzmässigkeit findet indess nicht statt. Bald erfolgt anfangs die Ausbreitung sehr rasch und die obere Partie des Polypars steigt steiler an, bald ist das umgekehrte der Fall. Die Gestalt des Polypars ist daher die eines mehr oder weniger ausgebreiteten Fächers. Den kleinsten Winkel, welchen die Schmalseiten des Polypars bilden, fand ich bei einem Exemplar in der Sammlung der k. k. geol. Reichsanstalt, bei dem derselbe 78° betrug. Dieses Stück nähert sich daher in seinen Umrissen sehr der restaurirten Abbildung von *Phyllosmia flabelliformis* bei FROMENTEL¹⁾, bei welcher der Winkel ca. 60° beträgt.

Die Aussenwand ist mit kräftigen Rippen bedeckt, welche gewöhnlich untereinander fast gleich stark sind; seltener sind sie ungleich, und liegt dann zwischen 2 stärkeren eine schwächere Rippe eingeschoben. Die Aussenränder derselben sind in rundliche Körner zerschnitten. An den Schmalseiten des Polypars verläuft, wie dies für die Gattung *Phyllosmia* charakteristisch ist, eine Rippe ununterbrochen von der Anheftungsstelle bis zum Kelchrand. Ich bezeichne dieselbe als die „Symmetrierippe“. Die Trifurcation der Rippen in der Nachbarschaft derselben erfolgt jedoch nicht so regelmässig wie bei *Phyllosmia Basochesi*, indem die Entfernungen der Theilungsstellen oft sehr ungleich sind, oder die Theilung überhaupt nicht so oft stattfindet. Ausserdem ist dieselbe nicht auf die Nachbarschaft der Symmetrierippe beschränkt, sondern kann an ganz beliebigen Stellen auch auf den Breitseiten des Polypars stattfinden. Es erhalten dadurch Fragmente der vorliegenden Art eine grosse Aehnlichkeit mit solchen von *Diploctenium*. Ein weiterer Unterschied von *Phyllosmia Basochesi* besteht bezüglich der Berippung darin, dass bei *Ph. transiens* nicht sämmtliche Rippen den Kelchrand unter einem rechten Winkel treffen, wie dies bei ersterer Art der Fall ist. Die Rippen selbst sind gröber, auf 1 cm Breite zählt man deren 15—19. Sehr häufig werden sie durch Exothecallamellen mit

¹⁾ l. c., t. 15, f. 1.

einander verbunden. Der Kelchrand stellt — das Polypar von der Breitseite aus gesehen — stets eine mehr oder weniger convexe Linie dar; die Endpunkte der grösseren Kelchaxe liegen also stets tiefer als die der kleineren, doch liegen sie niemals tiefer als die Anheftungsstelle, so dass niemals eine eigentliche Herabbiegung des Polypars wie bei ausgewachsenen Individuen von *Diploctenium* stattfindet. Die Kelchgrube ist lang, schmal und ziemlich vertieft; die Columella wohl ausgebildet, lamellär. Die Septen sind stets ungleich. Gewöhnlich liegt zwischen 2 starken und bis dicht an die Columella reichenden Septen ein dünneres und kürzeres eingeschaltet; bisweilen ist jedes vierte Septum besonders stark und lang, und von den zwischen diesen liegenden 3 Septen ist wiederum das mittelste etwas stärker und länger als die beiden seitlichen. Auf ihren Seitenflächen sind die Septen mit weitläufig stehenden Körnchen besetzt, ihr bogenförmiger Oberrand ist leicht gekerbt. Die grösseren Septen verbreitern sich gewöhnlich vor der Columella.

Was die Mikrostruktur anlangt, so zeigte sich keins der untersuchten Exemplare in völliger Deutlichkeit erhalten. Septa und Columella sind von einem zusammenhängenden dunklen Primärstreif durchzogen. In ihrem äusseren Theil berühren sich die Septen seitlich und bilden so die Wand; ob diese Berührung aber durch einfache Verbreiterung der Septen oder durch sich von eigenen Calcificationscentren aus zwischenlagerndes Stereoplasma bewirkt wurde, liess sich an den bisher vorliegenden Schliffen nicht entscheiden. Jenseits der Theka setzen sich die Septen als Costen fort.

Phyllosmilä transiens erreicht bei Gosau ganz ausserordentliche Dimensionen. Das grösste der mir vorliegenden Exemplare, von REUSS eigenhändig als *Trochosmilä Basochesi* etikettirt — leider nicht vollständig erhalten — besitzt eine Höhe von 9 cm, die eine erhaltene Schmalseite ist 11,5 cm lang. Die Entfernung der beiden Endpunkte der grossen Kelchaxe dürfte gegen 20 cm betragen haben. Die Dicke des Polypars ungefähr in der Mitte ist fast 2 cm.

Die Art ist bei Gosau (besonders im Nefgraben) sehr häufig.

Diploctenium lunatum MICH. (BRONGN. sp.)

Diese Art wechselt in ihrer Gestalt beträchtlich. Einestheils hängt diese Variabilität mit dem jeweiligen Alterszustand zusammen, andererseits stellen sich bei älteren Individuen ungefähr gleichen Alters Verschiedenheiten im Wachsthum ein. Die jugendlichen Exemplare besitzen einen relativ langen Stiel, der unten

eine kleine Anheftungsstelle erkennen lässt. Der übrige Theil des Polypars gleicht einem Fächer, der in verschiedenem Grade entfaltet ist. Der Stiel ist bei den älteren Exemplaren relativ kürzer, als bei den jüngeren, und wird bei den ersteren fast rudimentär. An der Aussenseite erscheint das Polypar mit Längsrippen bedeckt, welche unter sich fast gleich sind. Auf 1 cm kommen durchschnittlich 15 — 18 Rippen. Dieselben sind am Aussenrand tief gekerbt, bzw. erscheinen bei sehr guter Erhaltung wie mit Körnern besetzt. An den Schmalseiten des Polypars verläuft, wie bei *Phyllosmilä*, je eine Symmetrierippe; dieselbe ist jedoch meist in eine grössere Anzahl einzelner runzelartiger Rippen aufgelöst. Das Gleiche findet in ihrer unmittelbaren Nähe bei den ihr zunächst parallel laufenden und sich dann wiederholt trifurquierenden Rippen statt, sodass die Schmalseite des Polypars bei manchen Stücken mit einem Gewirr kurzer Runzeln bedeckt erscheint. Der Grad der Auflösung der Rippen in solche Runzeln ist bei verschiedenen Exemplaren ein verschiedener. Das Gleiche ist bei *Diploctenium Härdingeri* und anderen Arten der Fall. Wenn REUSS hier angiebt¹⁾: „Am inneren Rande der Seitenbögen des Gehäuses verlaufen 2 bis 3 wurmförmig gekrümmte Rippen der Länge nach herab“, so erklärt sich dies dadurch, dass wie bei *Phyllosmilä Basochesi* jedes der Symmetrierippe zunächst gelegene Rippentheilstück vor einer neuen Theilung ein Stückchen mit dieser parallel läuft. Auch auf den Breitseiten des Polypars findet nicht selten Bi- und Trifurcation der Rippen statt. Den Kelchrand treffen die Rippen stets unter einem rechten Winkel. Der Kelch ist entsprechend der Compression des Polypars lang und schmal. Die Septen sind abwechselnd ungleich, die einen stärker und länger, die anderen etwas schwächer und kürzer. Auf den Seitenflächen tragen sie ziemlich grobe Körnchen. Auf Längsbrüchen und Querschliffen sieht man eine wohl entwickelte lamelläre Columella. Bisher glaubte man, dass der Gattung *Diploctenium* dieses Gebilde fehle. Nur FROMENTEL erwähnt ein Exemplar von Figuières — „paraissant identique au *D. lunatum*“ —, welches eine lamelläre Columella zeigte. Da ich sie auch bei *D. ferrum equinum*, und *D. contortum* REUSS beobachten konnte, ist es wahrscheinlich, dass sie bei allen Diploctenien-Arten sich findet. Ihr oberer Rand liegt aber so tief in der Kelchgrube, dass man sie nur auf Bruchflächen oder sehr stark angewitterten Exemplaren beobachten kann. Der Innenrand der Septen scheint kurze, horizontale Fortsätze auszusenden, welche mit der Axe in Verbindung treten.

¹⁾ l. c., p. 90.

Die Art ist bei Gosau sehr häufig; in Frankreich findet sie sich bei Bains de Rennes, Sougraigne und Martigues.

Placosmilia arcuata M. EDW. u. J. HAIME.

FROMNTEL beschreibt unter anderen zwei Arten von *Placosmilia* als *Pl. arcuata*¹⁾ und *Pl. lobata*²⁾. Von ersterer liegen mir einige Exemplare von Sougraigne vor, einem Ort, der auch von FROMNTEL als Fundstelle für *Pl. arcuata* angegeben wird. Mit diesen fand ich einzelne Stücke aus Gosau völlig übereinstimmend, andere unterschieden sich nur dadurch, dass der untere Theil des Polypars in der Richtung der kleineren Kelchaxe gebogen war, während FROMNTEL angiebt, dass die französischen Exemplare stets in der Richtung der grösseren Kelchaxe gebogen seien. Bei sonstiger völliger Uebereinstimmung glaube ich aber, auf diese Differenz hin keine Trennung zweier Arten vornehmen zu können, und rechne daher auch eine Anzahl in der Richtung der kleineren Axe gebogener Exemplare von Gosau zu *Pl. arcuata*. Die grösseren derartigen Exemplare stimmten nun andererseits mit der von REUSS aus Gosau beschriebenen *Placosmilia consobrina*³⁾ so völlig überein, dass die beiden Arten vereinigt werden und den älteren Namen *arcuata* erhalten müssen. Nach Untersuchung nun des von REUSS Taf. V, Fig. 5 abgebildeten Stückes von *Trochosmilia inflexa*, welches sich in der Sammlung der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien befindet, entdeckte ich auf der oberen Schliefffläche der unteren Hälfte des von REUSS zerschnittenen Exemplares Reste einer lamellären Columella. Ich untersuchte daraufhin zahlreiche Exemplare von *Tr. inflexa* und konnte bei gut erhaltenen Exemplaren in fast allen Fällen eine solche nachweisen. Daraus ergibt sich, dass der grösste Theil der von REUSS als *Trochosmilia inflexa* bezeichneten Korallen einer *Placosmilia* angehört, und zwar zeigten sich die kleineren Exemplare als identisch mit *Pl. arcuata*, die grösseren mit *Pl. lobata* FROM. Das reiche mir vorliegende Material setzte mich nun noch weiter in Stand, zu beobachten, dass die grosse Art, *Pl. lobata*, nur ein älteres, fortgeschrittneres Stadium von *Pl. arcuata* darstellt. bzw. dass auch diese beiden Arten vereinigt werden müssen. Wir erhalten also folgende Synonymie:

Placosmilia arcuata M. EDW. u. J. HAIME.

Syn. *Trochosmilia inflexa* REUSS p. p.

Placosmilia consobrina REUSS 1853.

— *lobata* FROMNTEL 1862.

¹⁾ l. c., p. 219, t. 19.

²⁾ l. c., p. 222, t. 17, f. 1 und t. 20, f. 3.

³⁾ l. c., p. 84, t. 5, f. 17—19.

Die übrige ältere Synonymie möge man bei FROMENTEL l. c., p. 219 u. 222 vergleichen. Nur mag in Bezug hierauf noch erwähnt werden, dass es jedenfalls ein Irrthum ist, wenn FROMENTEL die Art *Placosmiläa consobrina* REUSS für identisch hält mit *Pl. Parkinsoni* M. EDW. u. J. HAIME. Von einer vollständigen Neubeschreibung der Form glaube ich absehen zu können, doch bezüglich der Vereinigung von *Pl. arcuata* und *Pl. lobata* möchte ich über die Uebergänge zwischen beiden Folgendes zur Begründung meines Vorschlages anführen. Das entwickeltste Exemplar von *Pl. arcuata* (im alten, engeren Sinne) zeigt uns in der Mitte des elliptischen Kelches eine lamelläre Columella, deren Querschnitt meist eine gerade Linie darstellt, es sind 96 Septen vorhanden, 24 sind bedeutend länger und stärker als die übrigen und reichen bis dicht an die Columella, unmittelbar vor welcher sie sich T förmig verdicken; zwischen je 2 derselben liegen 3 dünnere und kürzere, von denen wiederum das mittelste etwas länger ist als die beiden seitlichen. An dem Material aus Gosau kann man nun beobachten, wie diese mittleren Septen (die des vierten Cyclus) länger und stärker werden und sich an ihren Enden verdicken, zunächst noch ohne die Columella zu erreichen; zugleich schieben sich ganz feine kurze Septen des fünften und schliesslich des sechsten Cyclus ein und damit ist in Bezug auf die Entwicklung des Septalapparates das Stadium von *Pl. lobata* erreicht.¹⁾ Ein weiterer Unterschied zwischen den in Frage stehenden Arten soll aber darin bestehen, dass bei *Pl. arcuata* der Querschnitt der Columella eine gerade, bei *Pl. lobata* eine wellig-gebogene, bzw. eine mit Loben und Sätteln versehene Linie darstellt. Diese Durchschnittsform entsteht dadurch, dass bei fortschreitendem Wachsthum des Polypars die Enden der Septen der ersten 3 Ordnungen nicht mehr einander genau gegenüberliegen, wie dies bei *Pl. arcuata* meist der Fall ist, sondern mit einander alterniren, so dass einem längeren Septum aus den ersten 3 Cyclen ein kürzeres des vierten Cyclus gegenüber liegt, und bei der Enge der Kelchgrube die Columella daher einen wellig-gebogenen Verlauf nimmt. Diese verschiedene Durchschnittsform der Columella habe ich an ein und demselben Exemplar, die eine (wellige) an dem angeschliffenen oberen, die andere (gerade) an dem unteren Ende beobachtet.

Die Aussenwand des Polypars ist zwischen den Rippen völlig mit regellos angeordneten Körnchen besetzt, ein Umstand, welchen weder REUSS noch FROMENTEL wahrgenommen hat. Ich konnte diese Körnelung in gleicher Weise bei den Exemplaren von Sou-

¹⁾ Cf. FROMENTEL, l. c., t. 17, f. 1c.

graigne wie von Gosau, bei den grossen der *Pl. lobata*, wie bei den kleinen der *Pl. arcuata* entsprechenden beobachten. Beschränkt ist sie übrigens auf diese Art nicht, denn ich fand sie ebenso wieder bei einer noch unbeschriebenen, der *Trochosmilium turonensis* FROM. nahestehenden Trochosmilien-Art aus den Gosauschichten. Dass REUSS die Mehrzahl der Exemplare für eine *Trochosmilium* hielt, erklärt sich übrigens dadurch, dass der Oberrand der Axe sehr tief liegt, so dass man ihre Anwesenheit meist nur durch Anschleifen constatiren kann. Schleift man obendrein von der Kelchfläche aus, so muss man sehr tief schleifen, da einestheils die Septen den Kelchrand hoch überragen, anderentheils die oberste Partie der Axe häufig zerbrochen und mit dem eindringenden Gesteinsschlamm in die Tiefe der Interseptalkammern geführt worden ist.

Die Dimensionen der grössten der mir vorliegenden Stücke übertreffen noch bedeutend diejenigen des grossen, von FROMENTEL abgebildeten Exemplares von *Pl. lobata*¹⁾, indem das grösste Stück von Gosau eine Höhe von gegen 9 cm erreichte. Die Axen des elliptischen Kelches betragen 6 bzw. 3 cm.

Die Art ist bei Gosau sehr häufig; in Frankreich findet sie sich bei Sougraigne, Bains de Rennes und Martigues.

Platysmilium angustum REUSS sp.

Da ich an mehreren Stücken, welche im Uebrigen völlig mit der von REUSS als Einzelkoralle beschriebenen *Placosmilium angustum* übereinstimmten, seitliche Knospen beobachten konnte, rechne ich diese Art zu den Styliaceen und zwar zu *Platysmilium* FROMENTEL. Freilich findet die Knospung ziemlich spärlich statt, so dass die Zahl der einfachen Zweigfragmente bei Weitem überwiegt. Dieselben sind meist etwas comprimirt, daher von elliptischem Querschnitt, öfters sind sie mit queren Wülsten und Einschnürungen versehen und unregelmässig gebogen. Die Aussenwand ist berippt, die Rippen sind gewöhnlich abwechselnd stärker vorragend und mit Körnchen besetzt. Letztere stehen bald dicht hintereinander, bald weiter entfernt. Die dünneren Rippen sind überhaupt oft nur durch eine Körnchenreihe angedeutet. Bei manchen Exemplaren sind die Körnchen — mindestens zum Theil — hohl. Bei anderen Stücken werden die Rippen breiter und sind dann, statt eine Körnerreihe zu tragen, mit zahlreichen, äusserst feinen Körnchen bedeckt. Auch in der Höhe der Rippen finden beträchtliche Schwankungen statt. Selbst an ein und demselben Exemplar sind die an dem unteren Theil

¹⁾ l. c., t 17, f. 1.

bisweilen dünner und niedriger als gegen den Kelchrand zu. Die Septen sind sehr ungleich, 24 sind bedeutend länger und stärker als die übrigen und reichen bis zum Centrum; zwischen ihnen liegen je 3 kürzere, von denen das mittelste wiederum bedeutend stärker ist, als die beiden seitlichen, welche sehr dünn bleiben. In ihrem äusseren Theil sind die Septen der ersten 4 Cyclen stark verdickt. Die Mitte der Kelchgrube nimmt eine meist wohl entwickelte, lamelläre Columella ein, die bald von compacter, bald von etwas durchbrochener Structur ist. In beiden Fällen treten die Enden der Septen mit ihr in unregelmässige Verbindung. Zwischen den Septen finden sich zahlreiche Endothecal-lamellen. Nicht selten bildet die Wand, wie bei den Calamophyllien, ringförmige Hervorragungen. In ähnlichen Wandausbreitungen entstehen auch die Knospen. Im Umkreise derjenigen Stellen, wo eine solche hervorbricht, wird die Berippung eine sehr unregelmässige. Die Rippen werden flach, verlaufen unregelmässig wellig gebogen und lösen sich streckenweis in eine Anzahl länglicher Runzeln auf, zwischen denen kürzere Runzeln und unregelmässig längliche Körnchen die Thecaloberfläche bedecken. Es kann dieses Verhältniss nicht auffallen, wenn man bedenkt, dass die Costen, wenn sie auch als oberflächliche Sculpturen der Aussenwand erscheinen, doch meist nur die exothecal gelegenen Theile der Septallamellen darstellen. Wächst nun aber die Theca in Form von Ausbreitungen fort, so liegen inner- oder ausserhalb dieser keine Septen, und die durch Anlagerung neuer Sclerenchym-bündel fortwachsenden Rippen nehmen daher leicht eine unregelmässige Ausbildung an. An den Erhöhungen, die den jungen Kelch umgeben, bzw. zu welchen letztere sich nach ihrem ersten Hervorbrechen erheben, wird die Berippung (in Folge der Anlage der jungen Septen) wieder regelmässiger, ist aber von der des Mutterstammes verschieden. Die Rippen sind gleichmässig ausgebildet, dünn und mit feinen Körnchen besetzt. Besonders lebhaft ist die Knospung oft in thecalen Ausbreitungen der basalen Partie eines Polypars. Das schönste derartige Exemplar befindet sich im k. k. Hofmuseum in Wien und war als *Trochosmilium varians* REUSS bezeichnet. Es stammt aus dem Nefgraben bei Gosau. Für weiter bzw. völlig entwickelte Knospen, welche an solchen beschriebenen Stellen aufsassen, halte ich diejenigen Stücke, welche von REUSS als *Trochosmilium varians*¹⁾ bezeichnet worden sind und deren Beschreibung ich zunächst folgen lasse.

Trochosmilium varians REUSS. In mehrfacher Beziehung verdient diese Koralle den ihr von REUSS gegebenen Namen.

¹⁾ l. c., p. 88, t. 6, f. 7—11.

Einmal ist ihre Form sehr wechselnd, sodann auch die Sculptur ihrer Aussenwand. Gewöhnlich ist das Polypar mehr oder weniger comprimirt, der Kelch daher von elliptischem Umriss, doch kommen auch fast walzenförmige Exemplare vor. In der Jugend breitet sich das Polypar meist ziemlich rasch aus, später erfolgt das Wachsthum hauptsächlich nach der Höhe, so dass das Polypar eine cylindrische, bezw. cylindrisch-comprimirte Gestalt annimmt. Auch die Anheftungsstelle des Gehäuses erscheint recht verschieden gross. Die Aussenwand ist berippt, jede zweite oder jede vierte Rippe ragt stärker hervor, doch werden sie nach der Basis zu oft fast gleich. Oefters sind sie besonders stark in der Nähe des Kelches entwickelt, wo sie bisweilen kammförmig hervorragen, während sie nach der Basis zu sich gern verflachen oder feiner werden oder sich gelegentlich in Körnerreihen auflösen. Sämmtliche Rippen sind mit Körnern besetzt oder, wie namentlich die stärker hervorstechenden, fein gekerbt. Die dünneren Rippen sind oft nur durch eine Reihe Körner angedeutet. Auch zwischen den Rippen findet sich die Wand gewöhnlich mit Körnern bedeckt. Der Kelch ist wenig vertieft. Es sind 4 complete Cyclen von Septen vorhanden, zu denen sich oft noch ein mehr oder weniger entwickelter fünfter Cyclus gesellt. Reuss giebt bis 72 Septen an. Die Seitenflächen der Septen sind mit Körnchen besetzt, welche in verticalen und gleichzeitig in zum Kelchrand parallelen Reihen angeordnet sind. Zwischen den Septen finden sich zahlreiche Traversen. Oft bildet die Wand älterer Exemplare abstehende Vorsprünge, welche denen einer *Calamophyllia* vollkommen gleichen. Durch Anschleifen konnte ich das Vorhandensein einer lamellären Columella constatiren, so dass die Art, als Einzelkoralle betrachtet, jedenfalls zur Gattung *Placosmia* zu stellen sein würde.

Das grösste der mir vorliegenden Exemplare ist 44 mm hoch, die Kelchaxen betragen 20 bzw. 14 mm. Bei 2 Exemplaren war nahe dem unteren Ende derselben je eine kleine, exothecal ihren Ursprung nehmende Seitenknospe zu beobachten.

Die Berippung nun des unteren Endes einiger Exemplare stimmte völlig mit derjenigen an der Bruchfläche der Seitenknospen von *Placosmia angusta* Rss. überein. Da ich ausserdem auch bei *Trochosmia varians* exothecal ihren Ursprung nehmende Seitenknospen sowie eine Columella beobachten konnte, und ferner bei älteren Exemplaren beider Arten Septenzahl und Berippung übereinstimmen, so ergiebt sich mit fast völliger Sicherheit, dass *Trochosmia varians* mit *Placosmia angusta* zu vereinigen ist, und zwar werden diejenigen Exemplare von *Trochosmia varians*, welche eine kleine Anheftungsstelle zeigen, als

abgebrochene Seiten- und Basalknospen angesehen werden können, dagegen die schon von REUSS erwähnten „sehr niedrigen, fast walzigen, nahezu mit ihrer ganzen Breite aufsitzenden“ Stücke die abgebrochenen Endkelche der Mutterstämme von *Placosmilia angusta* darstellen.

Bezüglich der generischen Benennung der Korallen als *Platysmilia* ist noch Folgendes zu bemerken: Diese Gattung wurde von FROMENTEL, wie es scheint, zunächst nur zur Füllung seines schematischen Systems aufgestellt¹⁾; eine Species derselben habe ich wenigstens nirgends beschrieben gefunden. Sie sollte sich von den bis dahin bekannten verwandten Stylosmilien durch eine lamelläre Columella unterscheiden. Dies trifft nun thatsächlich für die oben beschriebene Form zu, welche daher ja auch von REUSS als Einzelkoralle z. Th. zur Gattung *Placosmilia* gerechnet wurde. Ich benutze daher den von FROMENTEL vorgeschlagenen Namen und gebe von der Gattung folgende Diagnose:

Platysmilia FROMENTEL.

Colonie subdendroid, kurz-ästig oder rasenförmig, Wachstum durch lateral-thecale oder in basalen thecalen Ausbreitungen stattfindende Knospung; das Polypar des Hauptstammes (Mutterthieres) cylindrisch, entweder rundlich oder etwas comprimirt, junge Knospen anfangs keulenförmig, später ebenfalls cylindrisch. Septen ganzrandig, Columella lamellär, Wand berippt, oft mit kragenförmigen Ausbreitungen, zwischen den Rippen bisweilen Exothecal-lamellen. Traversen stets häufig.

¹⁾ l. c. p. 418.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1899

Band/Volume: [51](#)

Autor(en)/Author(s): Felix Johannes

Artikel/Article: [2. Studien an cretaceischen Anthozoen. 378-387](#)